

# «Gott ist in allen Dingen»

Was steckt hinter dem «Chemin Neuf»? Die Gemeinschaft im Kloster Bethanien oberhalb Kerns kümmert sich um den Wallfahrtsort Ranft, orientiert sich an Ignatius von Loyola – und hilft sogar bei Ehekrisen. Ein Besuch vor Ort.

**Eva Meienberg, kath.ch**

Auf der Hochebene ob Kerns wohnen seit den 1930er-Jahren die Dominikanerinnen von Bethanien. Der Klosterbau stammt aus den 1970er-Jahren. Seit 2012 leben auch sieben Mitglieder der Gemeinschaft «Chemin Neuf» (siehe Box) in diesem Kloster.

Im Gästehaus ist gerade eine Wandergruppe einquartiert. Die Woche steht unter dem Motto: wandern und beten. Die meisten Teilnehmenden kommen aus Deutschland und Frankreich, einige aus der Schweiz. Viele von ihnen sind Mitglieder von «Chemin Neuf» oder gehören dem Bund «Chemin Neuf» an, der die Gemeinschaft unterstützt.

## Der Jesuitenorden ist der «grosse Bruder»

Um 18 Uhr beginnt die Anbetung in der Kapelle. Ein Programmpunkt auch für die Wandergruppe. Besonders wichtig seien ihnen die ignatianischen Exerzitien, sagt Silvère Lang: «Der Jesuitenorden ist der grosse Bruder unserer Gemeinschaft.» Silvère und seine Frau Anny Lang sind seit 1991 bei der Gemeinschaft «Chemin Neuf». Sie betreiben seit 2017 das Gästehaus Bethanien. Zuvor lebte das Ehepaar aus Frankreich mit seinen vier Kindern in Berlin.

Sie organisieren unter anderem die «Kana»-Veranstaltungen. Der Name Kana spielt auf die biblische Geschichte der Hochzeit in Kana an. Angesprochen sind Paare, mit und ohne Kinder. Silvère Lang erklärt es so: «Es geht darum, Gott als dritte Person in die Paar-Beziehung zu integrieren.» Wenn die erste



Das Kloster Bethanien ob Kerns.

Archivbild: Nidwaldner Zeitung

Verliebtheit vorbei sei, bräuchten Paare oft Unterstützung, um an ihrer Beziehung festzuhalten. «Kana» schaffe Raum, um sich füreinander Zeit zu nehmen und auch mit anderen Paaren über Wesentliches zu sprechen.

Nach dem Essen trifft sich die Wandergruppe um 20 Uhr zum Lobpreis. Pater Hasso spielt die Gitarre. Früher, bevor er fromm gewesen sei, habe er Beatles-Lieder gespielt, sagt der Bayer.

## Zerbrechliches finanzielles Gleichgewicht

2012, bei der Übernahme des Gästehauses, habe die Gemeinschaft viele Schulden übernommen, sagt Silvère Lang. Es sei ihnen aber gelungen, das Loch zu stopfen. «Heute haben wir ein

zerbrechliches Gleichgewicht bei den Finanzen.» Die Gemeinschaft hält den Betrieb aufrecht, zusammen mit 17 Angestellten in der Küche, Hotellerie, im Garten und im Sekretariat.

Mitglieder von «Chemin Neuf» erkennt man an den beigegen, braunen und weissen Kleidern. Einige tragen ein hölzernes Kreuz an einem Lederband. Silvère Lang sagt: «Braun symbolisiert die Verbundenheit, weiss die Verbindung zum Himmel.» Bei der Liturgie tragen sie eine Albe. Am nächsten Morgen allerdings sind die Kleider von Silvère und Anny Lang farbig. Jetzt muss die Bekleidung vor allem funktional sein – denn das Wetter ist noch schlechter als gestern.

Im klosterreigenen Bus geht's auf

die gegenüberliegende Talseite. Als die Gruppe aus dem Bus steigt, prasselt ein Graupelschauer. Anny verteilt Fruchtestängel, und Silvère Lang gibt der Gruppe einen Impuls mit auf den Weg: «Gott ist in allen Dingen.» Dann wird losmarschiert. Nach einer guten Stunde trifft die Gruppe auf einen Stall. Die Tiere haben die Alp schon verlassen. Durch eine schmale Luke dringt Licht in den Raum. Rémy, ein Mitglied der Gemeinschaft aus Frankreich, teilt seine Gedanken zu «Laudato si'». «Loben ist für mich ein Imperativ», sagt Rémy mit breitem französischen Akzent.

Beim Gipfelkreuz auf dem Jänzi angekommen, eröffnet sich eine weite Rundumsicht mit Seen, satten Wiesen und schneebezugerten Berggipfeln. Pater Hasso macht sich bald an den Abstieg. Er geht voraus und feuert in einer Hütte ein. «Wir machen heute eine Tischmesse», sagt er schelmisch – wer wolle, könne versuchen zu knien.

Die Hostienschale und der Kelch gehen von Hand zu Hand. Nach der Eucharistiefeyer ist das Schweigen zu Ende. Jetzt wird gegessen.

## Aktives Glaubensleben und Einheit der Christen

«Ich möchte ein aktives Glaubensleben führen, nicht nur am Sonntag in die Kirche gehen», sagt Albert auf dem sumpfigen Abstieg. Seine Frau war früher bei der Gemeinschaft dabei. Nach der Heirat hat das Paar beschlossen, dem Bund beizutreten, bei dem weniger Regeln befolgt werden müssten als in der Gemeinschaft. Albert findet

es wichtig, dass sich die Mitglieder von «Chemin Neuf» im Speziellen für die Einheit der Christinnen und Christen engagieren. Das mache eine Besonderheit der Gemeinschaft aus.

Bruno ist Pastoralassistent in einer Zürichsee-Gemeinde. Ihm gefällt die freie Form des Betens der Gemeinschaft. Er steht auch in Kontakt mit den Mitgliedern der Fokolar-Bewegung und schätzt den regelmässigen Austausch über Themen des Glaubens mit anderen Paaren.

Nach Regen, Schnee, Wind und Sonne spannt sich ein leuchtender Regenbogen zur anderen Talseite auf. Müde und staunend fahren wir zurück zum Kloster Bethanien.

## Zwei spirituelle Wurzeln

Die Spiritualität des Chemin Neuf hat zwei Wurzeln. Gründer ist der französische Jesuitenpater Laurent Fabre (80). Wichtig sind deshalb zum einen die jesuitische Spiritualität und damit die Exerzitien von Ignatius von Loyola, dem Gründer des Jesuitenordens. Zum andern spielt auch die charismatische Bewegung eine Rolle. «Diese schwappte in den 1960er-Jahren hauptsächlich aus Amerika nach Europa über. Auch nach Frankreich, wo Laurent Fabre von ihr berührt worden ist», sagt der Basler Jesuit Hans Schaller. Er findet, die beiden Wurzeln ergänzten sich gut. Wenn sie zusammenwüchsen, ergebe sich eine gewisse Solidität. (bal)

## Mein Thema

### Die fünfte Jahreszeit

Verursacher oder Förderer der fünften Jahreszeit, der Fasnacht, vor einigen hundert Jahren war die Kirche. Die Fastengebote, oder vielmehr -verbote, waren derart rigoros, dass vor der Fastenzeit noch richtig auf den Putz gehauen wurde.

Die Enthaltungen von Fleisch, Eiern, Zucker, Alkohol während der vierzig Fastentage bis Ostern wollten in der Fasnachtszeit kompensiert werden. Als wollte der Güdel (fetter Bauch) nochmal so richtig gefüllt werden. So entstand der Güdelmontag und -dienstag unmittelbar vor dem Aschermittwoch und auch davor der Schmutzige (fette) Donnerstag. Zudem entwickelten sich bunte Kleider, Masken und Narrentänze und ein reiches Repertoire von Gaben, die den Unverkleideten geschenkt wurden. Auch da hielt die Kirche den Finger darauf und befürchtete sittliche Ausschreitungen, weshalb sie Fasnachtsverbote aussprach, die bald missachtet wurden.

Heute reguliert kaum mehr eine Institution das fasnächtliche Treiben. Ich finde es gut, wenn die Fasnacht nicht als Freipass für allerlei Unmoralisches benutzt wird und man sich auch in der Fastenzeit in die Augen schauen kann.



**Eugen Koller**  
kath. Theologe,  
Luzern, Spitalseel-  
sorger in Schwyz und  
Redaktor «Pfarreiblatt  
Uri Schwyz»  
eukol@bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ+Welt  
Zeitungssseiten zu aktuellen Fragen